

Friede den Menschen

Eigentlich soll man ja nicht zurückschauen! Dennoch erlaube ich mir einen Rückblick, zumal der frühere Chordirektor Heinz-Rolf Fliersbach zu den Ehrengästen des traditionellen „Vorweihnachtlichen Konzertes“ des „Schubertbundes Siegburg“ am 1. Adventssonntag gehörte, die Vorsitzender Bernhard Müller in der Siegburger Rhein-Sieg-Halle begrüßte. Beim letztjährigen Adventskonzert wurde Fliersbach, der in 45 Jahren Chor- und Schubertgeschichte in der ganzen Welt geschrieben hat, von seinen „Schubertianern“ verabschiedet, die ihm viel zu verdanken haben. Er hat den Schubertbund wie kein anderer Dirigent geprägt und mit den ambitionierten Sängern die tiefe Liebe zum Wiener Namenspatron geteilt. So ist es wohl kein Zufall, dass sein Nachfolger Dr. Lutz Schneider das Konzert mit Franz Schubert eröffnete, wobei Chorsänger Wolfgang Weinrauch die Moderation übernommen hatte. Er gab instruktive Erläuterungen zu den aufgeführten Werken, hatte die eine oder andere humorvolle Anekdote und ein Gedicht parat, in dem die Zeit als Geschenk gepriesen wurde und betonte immer wieder den besinnlichen und friedfertigen Charakter der vorweihnachtlichen Zeit, die zum eigentlichen Ruhepol in unserer hektischen Zeit werden sollte. Wirklich ein kompetenter und liebenswerter Programmführer! Die Blumen nach dem vertrauten „Stille Nacht“ hatte Weinrauch ebenso verdient wie der Dirigent (der die „Feuertaufe“ in der Rhein-Sieg-Halle souverän und bravourös bestanden hat und mit dem sich der Vorsitzende eine dauerhafte Zusammenarbeit in der Zukunft vorstellt), das Dutzend Streicher des „amadeus ensemble bonn“, die Sopranistin Ewa Stoschek und Klavierbegleiter Vincent Heitzer.

Doch zurück zu Schubert! Es hieße Eulen nach Athen tragen, die stimmlichen Qualitäten und die deutliche Diktion des „Schubertbundes“ besonders zu erwähnen. Konzentriert widmete man sich dem glaubensfrohen Psalm „Gott ist mein Hirt“, in dem der unsterbliche Komponist einen innigen und beseelten Duktus pflegt. Das stimmliche Geheimnis (wenn es denn eines ist) liegt in der bewegenden und überzeugenden Interpretation, auf die sich der „Schubertbund“ auch unter dem neuen Dirigenten vorzüglich versteht. Dieser dirigiert mit feinen und klaren Gesten und strahlt eine unerschütterliche Ruhe aus, die wohl jedem Sänger zugute kommt. Der Chorsatz „Nachtmusik“ von Schubert ist eher eine seltene Komposition, die ebenso den nächtlichen Zauber beschwört wie das fein ziselierte Sololied „Nacht und Träume“. Zwei lyrische Kostbarkeiten, wobei sich die lyrische und kultivierte Sopranstimme still und heimlich in die Herzen aller schlich. Ganz offenkundig wurde das bei Schuberts berühmtem „Ave Maria“, das die Bonner Musiker mit schönsten Pizzicati verzierten. So wie die Sopranistin dieses bezaubernde Marienlied zelebrierte, so müssen die Engel singen und auch der Komponist selbst hätte bestimmt gern der wirklich herzergreifenden (nicht herzerreißenden Interpretation) gelauscht. Solche Augenblicke beschwört auch das sympathische Streicherensemble mit dem unvergleichlichen „Air“ aus Joh. S. Bachs D-Dur-Orchestersuite (BWV 1068), bei man auf vorbildliche Weise dem „seraphischen Duktus“ nachspürte und die sozusagen zur „himmlischen Serenade“ geriet.

Doch das renommierte Ensemble gefiel ebenso als ausgezeichneter Chor- und Liedbegleiter wie beispielsweise bei Alessandro Scarlatti's „Exultate Deo“ (Männerchorsatz: Winfried Siegler-Legel), im „Ave Maria“ für Männerchor und Orchester von Gabriel Fauré, „Anbetung der Weisen“ von Joseph Gabriel Rheinberger, beim Weihnachtslieder-Zyklus (op. 8) von Peter Cornelius oder bei der Weihnachtskantate „Es freue sich die ganze Welt“ von Hermann Ophoven, der in sinnfälliger Weise vertraute Weihnachtslieder aus Böhmen, Tirol und Franken verknüpft. Die glockenhelle Sopranstimme und die Chorstimmen vertieften sich mit sichtlicher und hörbarer Singfreude in den weihnachtlichen Jubel. Dieser wurde darüber hinaus von den „Schubertianern“ in Potpourris schöner Liedbearbeitungen und Liedsätzen von Willy Trapp („O Freude über

Freude“), Klaus Heizmann (Ein Stern strahlt“), Wolfgang Lüderitz („Lasst uns lauschen“), Hermann Sonnet (Weihnachtslied“) oder Joseph Schwartz (Weihnachtsglocken“) betont, ehe Irving Berlins populäres „White Christmas“ das Publikum auf eine (hoffentlich) weiße Weihnacht einstimmt. Doch bei alledem soll nicht das beispielhafte Klavierspiel von Vincent Heitzer vergessen werden, mit dem man wohl auch den zukünftigen Pianisten für den „Schubertbund“ gefunden haben dürfte. Den Jubelchor „Heilige Nacht“ des ostpreussischen Komponisten Johann Friedrich Reichardt (1752-1814) hatten sich der Dirigent und seine Sänger als Zugabe ausgesucht und damit die göttliche Geburtsnacht einmal mehr apostrophiert.

Walter Dohr